

Historische Umstände in poetische Sprache gesetzt

Darum ist Christa Ludwig mit dem Eichendorff-Literaturpreis 2019 ausgezeichnet worden



Die Eichendorff-Literaturpreisträgerin 2019 heißt Christa Ludwig. Die Urkunde übergab ihr Dietrich Meyer von der Stiftung Kulturwerk Schlesien. (Foto: Vera Stiller)

Von Vera Stiller

Wangen

Höhepunkt jeder „Wangener Gespräche“ ist die Verleihung des mit 5000 Euro dotierten Eichendorff-Literaturpreises. In diesem Jahr wurde die Auszeichnung mit Christa Ludwig einer Autorin überreicht, der die Jury „die genaue innere Nachzeichnung ihrer Figuren“ und die „innere Anteilnahme an Mensch und Natur“ bescheinigte. Zudem war man davon überzeugt, dass es die Autorin vermag, „historische Umstände in poetische Sprache zu setzen“.

Damit gemeint war und ist Christa Ludwigs erster Roman für Erwachsene „Ein Bündel Wegerich“, in dem sie die letzten Lebensjahre von Else Lasker-Schüler in Jerusalem beschreibt. Anne Overlack, die die Laudatio hielt, wollte einmal das „reiche Gesamtwerk“, das die Preisträgerin insbesondere jungen und jüngsten Lesern gewidmet hat, zum anderen aber die Annäherung an die 1869 geborene jüdische Dichterin als Begründung für die Auszeichnung sehen. Und die auf der Höri lebende Journalistin schwärmte: „Das Buch hat mich in ganz besonderem Ausmaß fasziniert und beeindruckt.“

So war es keine Überraschung, dass sich Anne Overlack in weiten Teilen ihrer Ausführungen dieser jüdischen Frau zuwandte, die Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts der Star der Berliner Bohème war und von ihr am Sonntag so charakterisiert wurde: „Sie wurde begafft und war bekannt, begehrt – und bitterarm.“ Overlack zeichnete den Weg der „revolutionären Lyrikerin“ von Deutschland über die Schweiz bis Palästina nach und ließ diese sagen: „Ich bin nicht Hebräerin der Hebräer, aber Gottes willen!“

In einem weiteren Schritt stellte die Laudatorin Gemeinsamkeiten zwischen Else Lasker-Schüler und Joseph von Eichendorff her. Wenngleich die Gefühle von Sehnsucht, Heimweh und Liebe ihre radikal modernen Gedichte grundierten, so ständen sie doch „im engen Bezug zu demjenigen, in dessen Namen heute gepriesen wird“. Wie Overlack vor Augen hielt: „Auch ein Abendlied haben beide gedichtet, in dem Gott jeweils eine zentrale Rolle zukommt“, hielt Overlack vor Augen. Um sogleich einzulenken: „Selbst wenn beide Texte elegisch sind, die Melancholie der Dichterin ist größer.“

Mit dem im Exil entstandenen Gedicht „Die Verscheuchte“, in dem von einem „Bündel Wegerich“ die Rede ist, gelangte Anne Overlack bei Christa Ludwig und ihrem gleichnamigen Roman an. Mit ihm, so war sie sicher, sei der Schriftstellerin nicht nur die Einfühlung in Werte und Lebenswelt der Dichterin gelungen, sondern auch der ganz eigene „Lasker-Schüler-Ton“.

Über zwei Jahrzehnte hinweg habe sich Christa Ludwig mit ihrem Stoff beschäftigt, sagte Overlack und resümierte: „Zunächst sollte es eine populärwissenschaftliche Biografie werden. Aber schnell wurde klar, dass Ludwig keine Sachbuchautorin ist.“ Zudem hätte die Frage im Raum gestanden, ob die Autorin „diese exaltierte und überspannte Frau überhaupt aushalten kann“. Und noch etwas. In ihrer Nachbemerkung zum Buch habe es Christa Ludwig so formuliert: „Wir sind einander wesensfremd und werden es bleiben. Vielleicht verstehen wir uns darum so gut!“

Die Darstellung des Zeit-Kolorits und der Probleme, die es in Palästina damals gab, seien wichtige Handlungsstränge, informierte Anne Overlack. Mit doppelter Stimme erzähle Ludwig die letzten Lebensjahre der Dichterin in Jerusalem nach. An keiner Stelle würde der Anspruch erhoben, „so sei es gewesen“. Aber immer scheine die Gewissheit durch, „so könnte es gewesen sein“.

Noch einmal ließ die Rednerin Else Lasker-Schüler zu Wort kommen und zitierte: „Was nennt sich Dichter? Alles! Verse kann jeder schließlich machen, aber ohne Kitsch auf die Felsen fliegen – und zwar auf keine aus Papiermaché – suchen Sie so einen Dichter.“ Und Anne Overlack war gewiss: „Wir haben diesen Dichter, diese Dichterin, für heute gefunden!“

Nachdem eine überglückliche Christa Ludwig den Literaturpreis aus den Händen von Dietrich Meyer, Vorstand der „Stiftung Kulturwerk Schlesien“, entgegengenommen hatte, gestand sie: „Vor 20 Jahren stand ich schon einmal in Wangen und habe die Anfänge des Buches dem Literarischen Forum vorgestellt.“ Wie sie sich freute, nach einiger Zeit der Abstinenz „endlich wieder zu Joseph von Eichendorff, seinem Taugenichts und seinen Gedichten zurückgefunden zu haben“. Und wie zuvor schon Anne Overlack, so stellte auch die Preisträgerin die Gemeinsamkeiten und Gegensätze von Eichendorff und Lasker-Schüler gegenüber. Das Lyrische betreffend rief Christa Ludwig aus: „Beide haben es getroffen: das Zauberwort!“
